Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 12 — 20. März 1915 — 60. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.—	„ 3.—	„ 1.50
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8.60	„ 4.30	„ 2.15

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

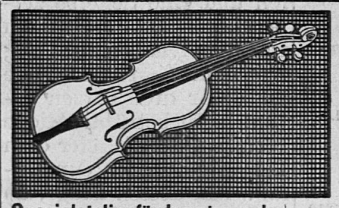
Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Überzählige Lehrer. — Zum Deutschunterricht. III. — Zur dezimalen Schreibweise zweisortiger Zahlen. — Aus Wald und Forst. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Literarische Beilage. Nr. 3.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 6.

Lehrerin gesucht,
als Stellvertreterin für ein halbes, event. ein Jahr an Zürcher Privatschule (untere Primarklassen). Eintritt Ende April.
Offerten mit Lebensabriss unter Chiffre O 214 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.



Alte u. neue VIOLINEN
Sehr grosse Auswahl
Spezialatelier für kunstgerechten Geigenbau und Reparatur
Bern 1914 Grand Prix
Erstklassige italienische 2
Mandolinen, Gitarren und Lauten
sowie alle übrigen Instrumente und Musikalien
Hug & Co., ZÜRICH Sonnenquai
Katalog kostenfrei.
Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

Massiv goldene Ketten
18 Karat, eidgenössisch kontrolliert, für Damen und Herren. Neueste Muster in reicher Auswahl enthält unser Gratis-Haupt-Katalog 1914 (ca. 1800 photograph. Abbildungen). Ebenso gediegene Neuheiten in Goldcharnier, goldplattiert, Tu'a- und Weiss-Silber als hübsche und praktische Geschenke zu vorteilhaften Preisen. 16
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE
Seit 50 Jahren als billige Arzneiformen von hohem Nährwert geschätzt und beliebt.
mit Jodeisen, bei Skrophulose, Drüsenschwellungen, als Lebertranersatz
mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächezuständen
mit Kalk, bei Knochenleiden, besonders für knochenschwache Kinder (Rhachitis)
mit Glycerophosphaten, für Überarbeitete und Nervöse. 143
Dr. A. Wander A.-G., Bern.

Privat-Heilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
23 Besitzer und Leiter: Dr. Krayenbühl.

Panorama am Utoquai Zürich.
Schlacht bei Weissenburg am 4. August 1870.
Kolossal-Rundgemälde auf 1500 m² Leinwand. Ergreifend naturgetreue, künstlerische Darstellung dieser denkwürdigen Schlacht in allen Einzelheiten. 177
Eintritt für Schüler nur 20 Cts., begleitende Lehrer frei.

École supérieure de commerce La Chaux-de-Fonds. 193
École officielle. Nouveau bâtiment inauguré en 1913. 200 élèves. 16 professeurs. 4 années d'études. Cours spéciaux pour les élèves de langue allemande et pour la préparation aux examens postaux. L'année scolaire commence le 3 mai. Pour renseignements s'adresser au Directeur. (O F 10564)

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz. 36

Institut Mont-Fleuri
in Champagne 116
am Neuenburgersee.
Moderne Sprachen, Bank, Handel und Hôtelfach. Prospekte durch (OF10163)
Gebrüder Jaccard, Lehrer.

Gesucht
in eine Anstalt ein junger Lehrer als Erzieher. Verpflichtung auf ein Jahr. Anfangsgehalt: 800 Fr. und freie Station.
Offerten unter Chiffre O 195 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch-Teilzahlung
Miete 20a
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **5 Uhr** Übung im Grossmünster. Wir ersuchen dringend um das Erscheinen aller Sänger. Nach der Übung Hauptversammlung zur Revision zweier Artikel der Statuten. — Sonntag, den 21. März, vorm. 11 Uhr, Hauptprobe auf dem Podium der Tonhalle. Abends 5 Uhr antreten zum Volkskonzert.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 22. März, 6 Uhr, Übung. Vollzählig!

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Dienstag, den 23. März, abends 6 Uhr, im Botanischen Garten in Zürich: Zweiter Vortrag von Hrn. Dr. A. Steiger, Augenarzt, Zürich, über „Augenkrankheiten." Zahlreicher Besuch wird erwartet.

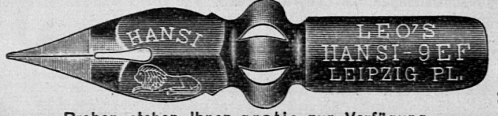
Lehrergesangverein Bern. Samstag, 20. März, 2¼ Uhr, Hauptprobe in der Französischen Kirche.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 22. März, 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen, Lektion 6. Kl., Männerturnen, Spiel. Alle! — Lehrerinnen: Dienstag, den 23. März, punkt 6 Uhr, in der Turnhalle der Töchterschule (Hohe Promenade).

Sektion Bern-Stadt B. L. V. Samstag, 20. März, 4 Uhr, im Bürgerhaus. Tr.: 1. Mädchenfortbildungsschulen. Ref. Frl. E. Kohler, Murzelen. 2. Delegiertenwahlen.

Eine schöne gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.35, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.—.



98

Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.

E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Niederers Schreibhefte für die deutsche Kurrentschrift mit eingedruckten Vorlagen für den Schüler.

Urteil eines Lehrers (Lehrer P. H. in Olten): „...Schulbehörden und Lehrerschaft können Lehrer H. Niederers Schülerhefte aufs wärmste empfohlen werden. Sie sind das beste, was bisher auf diesem Gebiete geboten worden ist." 66

In zahlreichen Primar- und Sekundarschulen eingeführt. Preis des Heftes 24 Cts. Muster auf Verlangen gratis. Hefte für die englische Kurrentschrift sind in Vorbereitung.

Lehrmittelverlag **Dr. R. Baumann, Balsthal** (Solothurn).

Uhrmacherschule in Solothurn.

Vollständige, praktische und theoretische Erlernung der **Uhrmacherei oder einzelner Branchen.** — Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. Eintritt zu jeder Zeit. 174

Man verlange Prospekte.

Examenblätter 117

in allen Lineaturen des Preiskourantes, oder nach Extra-Lineaturen, auf feinem, holzfreiem Papier, 22/29 cm, per 100 Stück 2 Fr., empfiehlt

J. Ehrsam-Müller, Zürich,

Schreibheftefabrik — Schulmaterialienhandlung.

Schweizerland

Monatshefte für Schweizer-Art und -Arbeit

Herausgegeben von Paul Kaegi u. Felix Moeschlin

Schweizerland-Verlag Carl Ebner jun., Chur

Aus dem Inhalt Nr. 5: Februarheft 1915

Prof. Dr. G. de Reynold, Genf: La Suisse romande. Dr. S. L. v. Tscharner, Bern: Bern und die Waadt. Pfr. Adolf Keller, Zürich: Zur Psychologie des Genfer Charakters. Architekt Hans Bernoulli, Basel: Der Portikus von St. Pierre in Genf. Dr. Ed. Thommen, Basel: Deutsch und Welsch in der Bundesversammlung. Prof. Dr. L. Gauchat: Schweizer-Französisch.

***

Konrad Falke: Adolf Frey. Zu seinem 60. Geburtstag. Paul Kaegi: Zur „Jungfer von Wattenwil". Ein Ritt. Aus Adolf Freys „Jungfer von Wattenwil". Dr. G. Bohnenblust: Adolf Freys „Schweizer Dichter".

***

R. Löw: Tagebuch vom Siljansee. Paul Kaegi: Die Entstehung des Judentums. Felix Moeschlin: Die vier Verliebten, Roman. Gedichte von F. W. Wagner.

***

Deutschschweizerische und welsche Künstler. Spottnamen für Deutsch und Welsch. La clarté de la langue allemande! Wie C. F. Meyer Deutschschweizer wurde. Das vaterländische Wanderbuch eines Welschschweizers. Winterlandschaft. Möven. Basiliensia. Schweizerlandmappe. Bücherschau.

Sechs Kunstbeilagen

Abonnementspreise: viertelj. Fr. 3, halbj. Fr. 6, jährl. Fr. 12 (in Quartals-, Semester- oder Jahres-Einzügen)

Preis der Einzel-Nummer Fr. 1.50 in gediegener Packung

Verlangen Sie eine Ansichtssendung

durch den Schweizerland-Verlag Carl Ebner jun., sowie durch alle Buchhandlungen

In der ganzen Schweiz werden Vertreter für Abonnentengewinnung gleichzeitig als Depothalter gesucht.

(M E 2260) 206

Rechenbuch

für Mädchenfortbildungsschulen, Frauenarbeitsschulen und ähnliche Anstalten

von **Dr. Max Fluri,**

Lehrer an der Mädchensekundarschule und Frauenarbeitsschule Basel.

1. Heft: **Das berufliche Rechnen.**
2. Heft: **Das hauswirtschaftliche Rechnen.**

Jedes Heft 1 Fr. Bei Bezug von mindestens 50 Exempl. 90 Rp.

Lösungen zum 2. Heft Fr. 1.50 210

Das Lehrmittel verdient nicht nur die beste Empfehlung für die oben genannten Anstalten (Mädchenfortbildungsschulen), sondern es wird gerade mit Rücksicht auf das nach praktischen Gesichtspunkten gesammelte Aufgabenmaterial auch in Sekundarschulen und oberen Primarschulklassen vortrefflich verwendet werden können. *„Berner Schulblatt".*

...praktische Verwendung ist der leitende Gedanke. Das Büchlein wird seinen Zweck erreichen. *„Schweiz. Lehrerzeitung".*

Der Autor hat sich auch durch diese zwei Heftchen als Praktiker ausgewiesen. Die beiden Hefte verdienen beste Empfehlung. *„Pädag. Blätter".*

Verlag: **Basel, Mittlerestrasse 142.**

Hochelegante Herren-Taschenuhr

mit feinster Gold-Doublé-Kette nur Fr. 7.65

mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 7.65 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat 2 Goldränder, einen innern Staubdeckel u. ein vorzügl. u. genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. (O F 7195) 32

Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

21. bis 27. März.

21. * Jean Paul 1763.
22. * Hein. Zschokke 1771.
    * A. H. Francke 1663.
    † J. W. Goethe 1832.
23. * Jos. Langl 1843.
    * Osk. Pache 1843.
    † K. A. Zeller 1840.
25. † Wilh. Münch 1912.
26. * Wilh. Hey 1787.
    * Oskar Pletsch 1830.
27. † Ph. A. Stapfer 1840.

* * *

Das Organ des Herzens ist der Ton. *R. Wagner.*

* * *

Kein Bild, kein Wort kann das Eigenste und Innerste des Herzens aussprechen wie die Musik; ihre Innigkeit ist unvergleichlich und unersetzlich. *J. Th. Vischer.*

* * *

Après neige et glace,
Janvier a fait grâce;
Février aussi;
Beaux jours, vous voici!

Aux feuilles naissantes,
Aux petites plantes,
Le froid dit: je pars:
C'est le mois de mars.

* * *

Verderblich ist die Gabe des Witzes, wenn ihm nicht Tugend und Menschenliebe mildernd zur Seite stehen. *Addison.*

* * *

Die Musik hat es eigen, dass sie den Menschen stille, ruhig und friedlich macht. *Gervinus.*

* * *

Ein kleiner Schüler hat mit einem Schneeball statt seiner Schwester das Fenster der Nachbarin getroffen und eine Scheibe zerbrochen. Die alte Frau ruft dem Knaben zu: „Sag nur dem Lehrer, er solle dir dafür drei Tatzen geben!" Mit betrübter Miene berichtet der Schüler dem Lehrer getreulich den Unfall. Auf dessen Frage, ob er ihm nun die Strafe verabfolgen solle, erwiderte der gewissenhafte Kleine: „Ja gern!"

Briefkasten

Hrn. *H. K. in B.-W.* Nummern der Praxis werden Ihnen zugest. — Hrn. *R. H. in H. u. a.* Einsendungen auf Mittwoch morg. erb. — Hrn. *F. G. in H.* Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe. — Hrn. *S. W. in T.* Steht immer noch aus. — Hrn. *A. T. in H.* Findet sich in Tews; Ein Jahrh. preuss. Schulgeschichte (s. letzte Lit. Beil.). — Frl. *A. H. in S.* Sehen Sie letzte Nr., Beilage, die leider einen unrichtigen Kopf trägt; es sollte heissen: Zur Praxis der Volksschule, statt Lit. Beilage.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 20. März Nr. 12.

ÜBERZÄHLIGE LEHRER.

Jüngst erregte ein temperamentvoller Artikel „Das Lehrerinnenelend im Kanton Zürich" einiges Aufsehen. Nicht weniger als 189 Lehrerinnen, zum Teil solche, die schon 1911 das Seminar verlassen haben, stünden zur Verfügung, und die Zahl der jungen Lehrer, die nach Stellen ausschauen, werde sich auf 117 belaufen, so dass in dem einzigen Kanton Zürich über 300 stellenlose Lehrkräfte vorhanden seien. Die Zahlen stammen offenbar aus der Erziehungskanzlei, die sich im Kanton Zürich der jungen Lehrer annimmt, ihnen provisorische Stellen anweist und, wenn solche nicht vorhanden sind, mit Rat und Empfehlung zur Seite steht, was mitunter etwas zu wenig gewürdigt wird. In ähnlicher Weise sorgen in den meisten Kantonen die Erziehungskanzleien oder die Schulinspektoren für die Anweisung von provisorischen Lehrstellen oder Stellvertretungen für junge Lehrer und Lehrerinnen. So weit es möglich ist, suchen auch die Seminardirektoren, die öfters Anfragen von Familien, Anstalten oder Gemeinden erhalten, ihren austretenden Schülern Stellen zu verschaffen. Dass Gemeinden schon Seminaristen, wenn auch nur provisorisch, wählen können, ist eine Erscheinung des Kantons Aargau. In Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs ist bei uns der Zudrang zum Amt eines Volksschullehrers kein starker; die jungen Leute wenden sich lieber besser bezahlten Berufen, insbesondere der Laufbahn eines Technikers, zu, in der eine gewisse Selbständigkeit, lohnende Bezahlung und Aufstieg zu leitender Stellung locken. Nur um wenige Jahre liegt die Zeit zurück, da aus diesem Grunde der Kanton Zürich, noch mehr der Kanton Bern, Mangel an Lehrkräften hatte. Für die Sekundarschule wird dieser Mangel im Kanton Zürich erst dieses Frühjahr mit der Patentierung von 23 Lehramtskandidaten ganz gehoben sein, während im Kanton Bern für Sekundar- und Mittelschullen Lehrer und -Lehrerinnen schon längere Zeit mehr als in genügender Zahl zur Verfügung stehen und auch in andern Kantonen für diese Stufe kein Mangel an Lehrkräften ist. Wenn seit einigen Jahren im Kanton Zürich eine ungewöhnlich grosse Zahl von Knaben und Mädchen sich zum Eintritt in das Seminar meldeten, so lag eine wesentliche Ursache in der Hoffnung und in der Möglichkeit, rasch zu einer der bessern Stellen in der Stadt oder einer grössern Ortschaft zu gelangen. Solange die Stadt Zürich jährlich gegen zwanzig oder mehr neue Lehrstellen schuf, so war diese Rechnung nicht ganz ohne den Wirt gemacht. Sie erklärt den gegenüber früher weitaus stärkern Besuch des Seminars seitens der Stadtbuben, aber auch die grosse Anzahl der Anmeldungen für das städtische Lehrerinnenseminar, das sich die Gelegenheit, die Töchter der Steuerzahler zu verhältnismässig guten Stellungen bringen zu können, nicht entgehen lassen wollte und sich daher, über das wirkliche Bedürfnis hinaus, zur Einrichtung von Parallelklassen veranlassen liess. Wenn dabei der Beweggrund mitsprach, die Stadt könne einem Mädchen die Bildungsgelegenheit, die es wünsche, nicht versagen, da es sich nur um die gute Ausbildung handle, nicht um die gute Stelle, so wandelte sich freilich dieser ideale Gesichtspunkt merklich zum praktischen, sobald die Zeit der Anstellungsmöglichkeit gekommen war. Der überzähligen Lehrkräfte waren aber infolgedessen bald mehr als genug da; um so mehr, da sich auch die staatlichen Anstalten auf die Aufnahme einer grösseren Anzahl von Zöglingen einliessen, und Winterthur noch die Ausbildung von Lehrern in seinen höheren Schulen ermöglichte. Mit dem wirtschaftlichen Rückschlag und dem Stillstand der Bevölkerungszunahme, die keine oder nur noch wenige neue Lehrstellen erforderte, war der Überfluss an Lehrkräften, insbesondere an Lehrerinnen, da. Der Krieg mit seinen Stockungen bringt eine eigentliche Krisis, da die Gemeinden mit der Schaffung neuer Lehrstellen aus begreiflichen Gründen sehr zurückhaltend sind. Dass die verheiratete Lehrerin an der Schule bleiben kann, hat an sich zur Folge, dass weniger junge Lehrerinnen Stellen finden, veranlasst aber auch, wie Beispiele zeigen, Gemeinden, von der Anstellung von Lehrerinnen abzusehen, ja sich dieser geradezu zu widersetzen. Hinzukommt, dass in mancher Gemeinde mit nur einer Lehrkraft eine Lehrerin nicht recht am Platze ist, sei es, dass sie den Nebenansprüchen an einen Lehrer durch Vereine und Gemeinde nicht gewachsen ist, dass sie keine geziemende Unterkunft findet oder dass die Arbeit an der ungeteilten Schule für sie zu schwer ist. Alle diese Umstände wirken mit, dass die Zahl der stellenlosen Lehrerinnen besonders gross ist, um so höher, als der Krieg noch eine Anzahl Haus- und Privatlehrerinnen aus dem Ausland in die Heimat zurückgetrieben hat. Ähnlich wie im Kanton Zürich, ja zum Teil noch schlimmer sind, die Aussichten für die Lehrerinnen in Basel, wo die Zahl der Lehramtskandidatinnen weit über das Bedürfnis der Stadt hinausgeht. Überzählige Lehrkräfte, die Zeitungen nannten die Zahl 60, hat auch der Kanton Solothurn, weshalb die Zahl der aufzunehmenden Seminaristen dort besonders beschränkt wird. Nicht viel anders wird es in den übrigen Kantonen stehen: wir müssen also mit der Tatsache rechnen, dass eine beträchtliche Anzahl junger Lehr-

kräfte stellenlos sein wird. Wer daher in Stellung ist, hüte sich, die Stelle leichthin aufzugeben; es könnte ihm nicht so leicht fallen, eine neue zu finden. Solange freilich der Krieg noch zwei Divisionen an der Grenze festhält, werden eine grosse Zahl von Stellvertretungen nötig sein. So verlangten jüngst Solothurn und Baselland von der Ostschweiz dringend Aushülfe zur Besetzung ihrer Schulen. Da auch im Gebiet der Divisionen 5 und 6 noch Landwehr im Feld sein wird, so werden auch hier, wenigstens noch eine Zeitlang, Stellvertretungen erhältlich sein. Von der Möglichkeit, etwa in Deutschland für junge Schweizer Lehrstellen zu finden, versprechen wir uns nicht viel; doch wird ein Versuch hiefür gemacht werden. Nach Beendigung des Krieges wird sich manches anders gestalten. Zunächst wird sich für Lehrerinnen und Lehrer vermehrte Möglichkeit öffnen, eine Stelle in Familie oder Privatschulen, sogar in öffentlichen Schulen zu erhalten, namentlich in England, auch wenn zur Stunde das Vorurteil gegen die Schweiz nicht gering ist. Kehrt der wirtschaftliche Verkehrsstrom zurück, so werden sich auch neue Schulklassen verschiedener Stufen öffnen und neue Möglichkeiten zur Betätigung sich erschliessen. Bei aller Düsterkeit, die gegenwärtig die Aussichten für junge Lehrer verhängt, ist die Lage doch nicht so ganz trostlos. Die Schwierigkeiten werden aber leichter überwunden werden können, wenn ein jeder an seinem Ort mithilft in Rat und Tat, um den stellenlosen Lehrkräften zu einer Beschäftigung zu verhelfen. Das Bureau des S. L. V. ist gerne bereit, Vermittlungen und Anfragen zu übernehmen und zu tun, was möglich ist, um die schwierige Zeit zu bestehen.

ZUM DEUTSCHUNTERRICHT. III. Von Dr. Max Zollinger, Zürich.

Für die Stoffwahl soll, wie Greyerz verlangt (S. 295), ausschliesslich die Natur unserer Schüler massgebend sein, auf keinen Fall aber ein wissenschaftliches System, wie z. B. das Prinzip der Einordnung literarischer Persönlichkeiten und Schöpfungen in den geschichtlichen Zusammenhang. Er lehnt die Überblicke über Perioden, die für die Lektüre unergiebig sind, entschieden ab, denn dadurch, so befürchtet er, bestürme der Lehrer die jungen Menschen mit fertigen Werturteilen, die gedankenlos nachgeplärrt werden, während sich doch „der Wert einer dichterischen Schöpfung nur immer wieder in einer empfindenden Seele erneut. In diesem Erlebnis allein lebt die Poesie fort, und losgetrennt von diesem persönlichen Erlebnis ist sie nichts, ein toter Schmetterling, mit Nadeln auf den Kork gespannt, ein Trank in versiegelter Flasche dem Durstigen, eine kostbare Geige in verschlossenem Schrank“ (S. 292). Damit wäre der literaturgeschichtliche Kursus, der gewöhnlich den Leseunterricht abschliesst, gerichtet, wenn nicht auch da eher das Wie den Ausschlag gäbe als das Was. Selbstverständlich wird immer das, was den Schülern direkt zugänglich ist, im Vordergrund des Interesses stehen; aber z. B. die mittelhochdeutsche Lektüre, deren Notwendigkeit auch Greyerz anerkennt (S. 337), bedarf einfach der Ergänzung durch den Vortrag des Lehrers, wenn sie nicht ungebührlich viel Zeit in Anspruch nehmen und damit mehr abschreckend als werbend wirken soll. Den Kleinen erzählen wir Geschichten, den Grossen Geschichte — sollte dies wirklich von Grund aus verfehlt sein? Natürlich ist der Schneidersche Lehrgang (Lessing — Goethe — Schiller — Shakespeare) sehr ungeschickt; aber Lessing, der typische Vertreter des achtzehnten Jahrhunderts, darf doch vorausmarschieren; Schiller lässt sich ganz gut vor Goethe besprechen, und Shakespeare gehört nicht ins System hinein. Ausserdem bleibt uns ja eine gelegentliche Durchbrechung des geschichtlichen Prinzips immer unverwehrt. Vor allem aber wäre es ein heikles Unterfangen, immer genau bestimmen zu wollen, welche Dichtung den geistigen Bedürfnissen einer obern Gymnasialklasse gerade entspreche; da käme Goethes „Iphigenie“ für den einen oder anderen schon in Sekunda zu spät, und andere würden bis zur Maturität kaum für die „Räuber“ reif. Solange wir nicht reden wie ein Buch, wie die missliche Redensart sagt, sondern wie ein Mensch, der mit der Jugend zu fühlen versteht, dem die Dichtung nicht bedrucktes Papier, sondern Herzenssache ist, solange dürfen wir den Unterricht auf der obersten Stufe ruhig auf einem nicht unbedingt bindenden geschichtlichen Grundriss aufbauen. Wir müssen wirklich in Dichters Lande gehen, eine Persönlichkeit und ihr Werk aus ihrer Zeit heraus verstehen lernen, wenn wir uns und unsere Schüler vor verstiegener Überschätzung und eitler Unterschätzung der Vergangenheit bewahren wollen; dabei müssen wir freilich bei der Besprechung jeder literarischen Erscheinung auf die durchschnittliche Reife einer Klasse Rücksicht nehmen, wenn überhaupt ein Altersunterschied von einem halben Jahr innerhalb derselben Stufe und in unsern bunten Klassen von Bedeutung ist. Greyerz anerkennt selbst (S. 340, 345) die Nützlichkeit historisch-biographischer Darstellungen, und am Ende findet er für den höheren Literaturunterricht trotz seiner Abneigung gegen den herrschenden Brauch eine gute Formel:

„Freilich soll auch (die Jugend) lernen, Dichtungen und Dichter geschichtlich verstehen, aber das kann nicht das Endziel sein; das Endziel liegt nicht in der Erkenntnis von Kausalzusammenhängen, überhaupt nicht in einem verstandesmässigen Erkennen von Beziehungen; sondern es liegt in der lebendigen Beziehung zwischen deutscher Dichtung und deutscher Jugend. Diese Beziehung soll eine Erziehung sein: Erziehung zu deutschem Denken und Fühlen; nationale Erziehung. Kraft, nicht Stoff soll ihre beste Frucht sein, Leben, nicht Wissen.“ (S. 294.)

Die Art der „Behandlung“ deutscher Lesestücke — wenn der hässliche Ausdruck nun einmal gelten soll — überlässt Greyerz dem Geschick des einzelnen Lehrers. Ausgezeichnet ist sein Vorschlag, den

Schülern zur Probe ihres Geschmackes und Urteils gelegentlich die namenlose Abschrift eines Gedichtes vorzulegen; Prof. Adolf Frey hält an der Zürcher Universität seit Jahren hie und da derartige Übungen ab. Beherzigung verdient auch sein nachdrücklicher Hinweis auf die bisher arg vernachlässigte heimische Dichtung; er verlangt (S. 333) für die höheren Schulen der verschiedenen Landesteile „ein landschaftliches Lesebuch, das die wertvollsten Stücke aus der Sage und Poesie der engern Heimat enthielte"; nur, meinen wir, sollte der Herausgeber doch das Odium des Lehrmittels so geschickt vermeiden können, wie dies z. B. Esther Odermatt und Fritz Enderlin in ihren „deutschen Lyrikern des 19. Jahrhunderts" gelungen ist. Einen ähnlichen Wunsch hat übrigens neulich Konrad Falke in seiner etwas geräuschvollen Erledigung schwieriger Kulturfragen „Der schweizerische Kulturwille" (Zürich 1914, S. 23) ausgesprochen: er verlangt „ein für alle Gymnasien gleichlautendes Lesebuch, das aus den drei Literaturen in den drei Landessprachen Originalproben enthält." Warum muss es denn unbedingt ein Schulbuch sein? eine dreisprachige nationale Zeitschrift z. B. wäre auch etwas Rechtes — wenn wir nur schon eine hätten.

Das letzte, am wenigsten revolutionäre Kapitel ist der Pflege des schriftlichen Ausdrucks gewidmet. „Im Anfang war das Wort, nicht die Schrift" (S. 346). Trotzdem anerkennt auch Greyerz den Aufsatz als eine Notwendigkeit: er erzieht zur Klarheit, zur Prägnanz des Ausdrucks, weil dem geschriebenen Wort keine erläuternde Gebärde, kaum die Betonung zu Hülfe kommt, weil es nicht verklingt, wie das gesprochene Wort, sondern der Nachprüfung ausgesetzt ist. Der schriftliche Ausdruck stellt daher viel höhere Anforderungen an Fleiss und Sorgfalt des Schülers als der mündliche, und darin liegt ganz bestimmt „eine heilsame Zucht des Geistes" (S. 347). Der Aufsatz fördert die Entwicklung des Stils, aber „es darf keinen besondern Aufsatzstil geben, wie es keinen besondern Leseton geben darf. Der jüngste Anfänger, der etwas zu schreiben hat, steht unter demselben Stilgesetz wie das grösste Genie. Sei wahr! lautet dieses Gesetz" (S. 349); dieser Aufsatzstil, kenntlich an einer mit breitspurigem Pathos verbrämten Hölzernheit, blüht m. E. überall da, wo der Lehrer, für den ja leider (Greyerz S. 351) der Aufsatz meist geschrieben wird, kein lebendiges Verhältnis zur Muttersprache hat. Im Gegensatz zu Laas, Geyer, Lehmann u. a. traut Greyerz unsern Schülern aller Stufen produktive Leistungen zu, wenn das Thema ihrem Lebenskreis entnommen ist; während aber Jensen und Lamszus, Arno Schmieder, Gansberg, mit denen er sich nicht auseinandersetzt, von einem Thema überhaupt nichts mehr wissen wollen, hält er es mit Recht für notwendig, „den Verstand des Schülers von Zeit zu Zeit unter die Zucht einer bestimmten logischen Behandlungsform zu stellen, seinen Sprachgeist zur Anpassung an eine gewisse Stilgattung zu nötigen, seiner Einbildungskraft den Anstoss zu einem Versuch im Erfinden zu geben" (S. 354); nur sollte „der Schwerpunkt vom Stilmuster in die Individualität des Schülers verlegt werden" (S. 359). Zudem, wird man hinzufügen müssen, soll der angehende Student lernen, einen bestimmten Gegenstand klar ins Auge zu fassen und mit persönlicher Teilnahme, aber sachlich und folgerichtig darüber nachzudenken. Sehr lehrreich für den Unterricht auf allen Stufen ist der Abschnitt, der die Entwicklung des kindlichen Aufsatzes von der Erzählung und Beschreibung über die Begriffsbestimmung (vorzügliche Stärkung des Sprachbewusstseins!) und das Gespräch zur Übersetzung und Abhandlung darstellt; das Nacherzählen von Dichtungen wird die von Greyerz (S. 363) geforderte Freude am Aufsatz kaum zu wecken vermögen, und die sprachlichen Themata (S. 377) stellen z. T. an Fleiss und Kenntnisse der Schüler so hohe Anforderungen, dass wir sie wohl nur künftigen Germanisten zumuten dürfen. —

Diese kargen und etwas abrupten Bemerkungen können von dem Reichtum an fruchtbaren Gedanken, den das übrigens erquickend frische, nur mitunter, besonders im allgemeinen Teil, etwas gesprächige Buch birgt, nur eine blasse Vorstellung geben. Von grundlegender Bedeutung ist es für den Sprachunterricht; anregend wirkt es aber auch da, wo es zum Widerspruch herausfordert oder auf die gegebenen Schulverhältnisse, an deren Stelle es doch auch nichts Besseres setzen kann, zu wenig Rücksicht nimmt. Der Zusatz zum Titel „. . . als Weg zur nationalen Erziehung" wird wohl diesseits und jenseits unserer Grenzpfähle etwelche Aufregung verursachen; „national" ist eben ein politischer Begriff, während Greyerz natürlich etwa „bodenständig" sagen will. „Jungen", d. h. entwicklungsfähigen Lehrern legt der Verfasser seine Arbeit in die Hand; ihnen mag das Buch die Augen für die eignen Fehler öffnen, für die wir allesamt im Anfang blind sind; ihnen mag es auch, ohne zu unbedingter Gefolgschaft zu verpflichten, an einem Beispiel zeigen, dass im Deutschunterricht eben doch am Ende aller Enden die Persönlichkeit den Ausschlag geben wird. Was dem einen recht ist, das ist dem andern noch lange nicht billig; Gustav Wendt oder Rud. Lehmann dürfen mit all ihrem allzu demütigen Respekt vor der Satzung dasselbe Existenzrecht beanspruchen wie der leidenschaftliche Lehrplanhasser Otto v. Greyerz. Natürliche Lehrgabe, ein persönliches Verhältnis zur Jugend und zur Muttersprache, Kenntnisse, viele Kenntnisse, Fleiss, Geduld und die seltene Fähigkeit, die eigenen Schwächen zu erkennen — das sind, wie uns Greyerz zeigt, die unumgänglich notwendigen Tugenden des Deutschlehrers. Skepsis und Wagemut, beide müssen uns eignen, damit wir weder an der Selbstverblendung des Kritiklosen, noch an der Verzagtheit des Allzukritischen scheitern:

„Wer in unserm Berufe hätte das Auf und Ab des

Erfolgs und des Misserfolgs nicht erfahren! Bald steckt man bis an den Hals in der Schulmeisterei und lästert über das elende Handwerk; bald glaubt man wieder an Philipp Wackernagels stolzes Wort: Das Amt eines deutschen Sprachlehrers ist ein königliches, ein hohepriesterliches Amt."

ZUR DEZIMALEN SCHREIBWEISE ZWEISORTIGER ZAHLEN. VON JUSTUS STÖCKLIN.

Es ist etwas Grossartiges um den Berufsernst. Erfreulich wirkt er selbst dann, wenn er sich in einer einseitigen, vielleicht ungerechten Kritik kundgibt.

Während weit „hinten in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen" und vom Elsass herauf Mörsergebrumm bis zu meinem Schreibtisch dröhnt, lese ich im „Päd. Beob." eine „Herausforderung zum Kampf" — gottlob nicht um die höchsten Güter der Menschheit und um die Teilung der Welt, sondern zum Kampf „gegen die dezimale Schreibweise". Da für das „Volk der Denker" dieses Verfahren bereits durch Ministerial-Erlass vom 19. Januar 1878 und dann noch weitergreifend und endgültig durch das Reichsgesetz über die „Mass- und Gewichtsordnung" vom 30. Mai 1908 allgemein verbindlich gemacht worden ist, und Frankreich, Österreich, sogar Russland in diesem Punkte mit Deutschland ein Herz und eine Seele sind, kommt diese Frage auf dem kommenden neuen „Wienerkongress" wohl kaum zur Behandlung. Und es wird meinen liebenswürdigen Kollegen Hirs und Bresin, vereint mit den Mathematiklehrern des Gymnasiums, schwerlich gelingen, den Wagen umzukehren und nachträglich wegen der schrecklichen Schreibweise einen neuen Weltkrieg zu entzünden. Doch Spass bei Seite! Die HH. Hirs und Bresin sind in einem Irrtum, wenn sie glauben, die in Frage stehende Schreibweise sei die Erfindung des modernen Schulwitzes und beruhe — wie sie an einem andern Ort behauptet haben — „auf Bequemlichkeiten und unrichtigen Behauptungen eines Lehrmittelverfassers". Wie bereits bemerkt, ist dieses Verfahren in unsern Nachbarländern allgemein im Gebrauch, zum Teil schon mehr als ein Vierteljahrhundert lang, ohne dass „Denken" und „Wissenschaftlichkeit" darüber in die Brüche geraten sind. Und Mathematiker und Rechenmethodiker, denen wir kaum die Schuhriemen aufzulösen würdig wären, haben es lange vor uns mit aller Kraft empfohlen. Es sei vorgängig nur auf Ernst Henschel hingewiesen, der in der „Geschichte des deutschen Volksschulrechnens" als „der hervorragendste Rechenmeister der Neuzeit" bezeichnet wird, und von dem es an gleicher Stelle heisst: „Das gegenwärtige geistbildende und dabei durchwegs fürs praktische Leben erziehende Volksschulrechnen fand durch ihn zuerst volle systematische Ausgestaltung. Als Rechenschriftsteller sowohl, wie als praktischer Rechenlehrer hat er Musterhaftes geleistet."

Was dieser „Vater des deutschen Volksschulrechnens", wie er von anderer Seite genannt wurde, zur Begründung der dezimalen Schreibweise, schon lang bevor sie behördlich vorgeschrieben war, ins Feld führte, ist, kurz zusammengefasst, in meinem „Schweizerischen Kopfrechenbuch", II. Band (in verschiedenen Lehrerbibliotheken in noch ungebrauchtem Zustand leihweise erhältlich) zu lesen. „Unwissenschaftlichkeit und Bequemlichkeit" wird man ihm kaum vorwerfen können. Henschel nennt das Verfahren angemessener und leichter als dasjenige mit Anschluss an die Dezimalbrüche; „denn es lehrt Neues durch Bekanntes (nämlich die Sortenrechnung durchs Rechnen mit ganzen Zahlen) volkstümlicher; „denn es lehrt die dezimal geschriebenen Sorten so auffassen, wie sie das Volk spricht, praktischer; denn es nötigt den Schüler fortwährend, mit den Inhaltszahlen zu rechnen." Über den zweiten Punkt fügt er bei: „Schauen wir hinein in die Werkstätten der Handwerker, auf den Markt, in die Warenläden der Kaufleute! Nie wird dort jemand sagen: 1 Meter kostet $3^{35}/_{100}$ M.; nie wird jemand z. B. 8,35 M. + 3,75 M. etwa so rechnen: $8^{35}/_{100}$ M. + 3 M. = $11^{35}/_{100}$ M., dazu $^{75}/_{100}$ M. = $12^{10}/_{100}$ M. Das Volk vermeidet nach Möglichkeit, „in die Brüche zu geraten". Wir werden die Aufgaben nur in M. und Pf. hören. Ähnlich ist's mit den andern dezimal geteilten Sorten! Darum wollen wir unsere Schüler ebenso sprechen und rechnen lassen; denn unsere Arbei gilt dem Leben, nicht der Schule oder der Wissenschaft." —

„Was soll sich der Fünfteklässler z. B. unter 5,9 km vorstellen, die er an einem Wegweiser liest?" fragen die HH. Hirs und Bresin. Mit dem gleichen Recht könnte man auch fragen, was sich ein Viert-, Dritt-, Zweit- oder Erstklässler darunter vorstellen soll. Richtig ist, dass ihm in der 5. Klasse erst bekannt wird, dass 5900 m gleich 5,900 km d. h. gleich 5 km 900 m sind. Dass er dies aber wissen muss, bevor er die Bedeutung von 5,9 km, was ihm erst in der 6. Klasse*) geboten wird, richtig erfassen kann, das spricht gerade für unsere Auffassung. Vorerst das Vollständige und dann erst die Abkürzung, das ist psychologisch und methodisch das allein Richtige, und das Umgekehrte ist das Verkehrte. Oder nicht?

Und sollte es wirklich, nachdem die einzelnen Sorten planmässig von unten herauf allmählich in den Bereich des Unterrichts getreten sind (vgl. Programm für den Rechenunterricht in der Primarschule, vom Erziehungsrat des Kantons Zürich genehmigt den 24. Mai 1905) und das Resolvieren und Reduzieren nach allen Kanten geübt worden ist, schwer fallen, die Kinder zum Verständnis zu führen, „dass die Sorten am einfachsten durch ein Komma von einander getrennt werden, und dass die Angabe der höhern Sorte dann genügt, indem die niedere sich hieraus von selber ergibt, wie auch im gewöhnlichen Verkehr, im Kaufladen und in der Werkstatt von 7 Fr. 80, 3 Meter 40 usw. ohne Bezeichnung der niedern Sorte gesprochen wird. Aufmerksame Kinder haben dies selber schon beobachtet, und so bedarf es bloss noch der Erklärung, dass man die Sortenbezeichnung, entgegen dem mündlichen Sprachgebrauch, erst an den Schluss setzt, um die Ziffern beisammen zu haben, und gleichsam als „Grenzpfahl" das Komma zur Scheidung der Sorten benützt." (Stöcklin: Schweizerisches Kopfrechenbuch II, S. 175.)

Was ist denn Geisttötendes und Verwirrendes dabei, wenn ich dort verlange: „Mündliches und schriftliches Rechnen sind überhaupt stets in Wechselbeziehung zu setzen: Beim schriftlichen Rechnen vollzieht sich die Sortenverwandlung im Kopf, und bei mündlicher Angabe zweisortiger Zahlen fragen wir nach der Schreibweise. Das Kind denkt sich ein Ergebnis von 4825 Fr. als Fr. und Rp. und sagt uns, das schreibe man: 48 Komma 25 und setze „Fr." als Bezeichnung der höhern Sorte bei und lese „48 Fr. 25 Rp." (oder auch nur wie im praktischen Leben „48 Fr. 25"). Dadurch soll das System, zweisortige Zahlen als geschlossene Zahlengruppen zu schreiben und zu lesen, vollkommen zur Geltung gebracht werden. Die Kinder müssen dazu kommen, alle Ergebnisse der Sortenverwandlung mit den ihnen bekannten Währungen unmittelbar aus den Ziffern der Aufgaben abzulesen und umgekehrt jede Sortenangabe ohne weiteres Besinnen anschreiben zu können."

Auf das „Aussprechen des Kommas" vor und während der Lösung und beim Anschreiben des Ergebnisses habe ich, wie aus Vorstehendem ersichtlich, weder die Todesstrafe noch Verbannung nach Sibirien gesetzt. Wenn ich aber bei Angabe des Schlussresultates die Sorten genannt haben möchte, also wissen will, dass die Kinder den Inhalt der Zahlen erfasst haben, so ist das doch nichts weniger als „geisttötend". Schwierigkeiten und Nachteile habe ich, trotzdem ich nicht mit geschlossenen Augen durch die Welt gehe, in diesem von mir seit mehr denn einem Vierteljahrhundert geübten Verfahren noch nie entdecken können. Als ich las von all den schrecklichen Dingern: Zwangs-

*) Vgl. Schweiz. Kopfrechenbuch II, pag. 294/296.

methoden, Denkverboten, unwissenschaftlichem Rechenbetrieb, Wirrwarr von Regeln, Scheinlösungen, Ignorierung der mathematischen Gesetze, Verunmöglichung selbständigen Denkens, und was mir die freundlichen Kollegen sonst noch alles an den Kopf schmeissen, Dingen, gegen die ich glaubte mit Aufbietung und Aufopferung meiner besten Lebenskraft, vielleicht länger als jene Herren, gekämpft zu haben, da trat der alte, liebe, naive, gemütliche „Wandsbecker Bote", trotzdem er bereits ein Jahrhundert im Grabe ruht und ich am 21. Januar in meiner einsamen Klause still seinen hundertsten Todestag gefeiert habe, mit seinem schalkhaften Lächeln an meinen Schreibtisch und versöhnte mich mit seinem schlichten Wort: „Sie spinnen Luftgespinnste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel." (Schluss folgt.)

AUS WALD UND FORST.

I. Mitten in Kriegsnöten gab zur Napoleonischen Zeit Alexander von Humboldt seine „Ansichten der Natur" heraus. Bedrängten Gemütern widmete er sie vor allem. „Wer sich herausgerettet aus der stürmischen Lebenswelle" — so schreibt der grosse Naturforscher — „folgt mir gern in das Dickicht der Wälder, durch die unabsehbare Steppe und auf den hohen Rücken der Andeskette". Es ist Humboldts Absicht, überall auf den ewigen Einfluss hinzuweisen, den die Natur auf die moralische Stimmung der Menschheit und auf ihre Schicksale ausübt. Vergessen wir dies nicht allzu oft? Heute sind der bedrängten Gemüter mehr als je. Vielen unter ihnen zum Trost erinnern wir an jene Worte aus dem Jahre 1807. Zwar sind uns die Kordilleren nicht zugänglich, nun! — so durchstreifen wir statt der Andes- die Albis- und Pfannenstielkette. Dem Beobachter bietet die Natur überall des Merkwürdigen genug. Auch auf öde Heide strahlen die Gestirne. Nicht nur in den unabsehbaren Steppen oder auf ragenden Gebirgen offenbaren sich Wunder der Natur, — jeder Wald, jedes Feld verbirgt den Eingang in einen Makro- und Mikrokosmos. Gar viele lernen gerade durch die Betrachtung einer Welt des Kleinen erhabene Welten ahnen. Die Schneedecke setzt sich aus zahllosen Flocken und Kristallen zusammen, von denen jedes einzelne ein kunstvolles Gebilde darstellt. Es gibt keine Jahreszeit und keine Landschaft, die dem Gemüt und dem Verstehenwollen nichts bietet. Das Schauspiel des Blattausbruchs in unsern Wäldern ist herzbewegender als die Pracht eines tropischen Urwalds. Vergessen wir nicht, unsere von Krieg und Not und Lüge bedrängten Sinne durch die Beobachtung der Natur zu erfrischen. Humboldt gab den Rat zu einer Zeit, die nicht weniger schicksalsschwer war als die unsrige. Schämen wir uns nicht, ihn zu befolgen. Hat doch selbst ein Goethe, der da sagte: „Müsset im Naturbetrachten immer eins wie alles achten", in düsterster Zeit Trost im Gedanken gefunden, dass trotz aller Stürme bescheidene Feldfrüchte sich so entwickeln, als ob keine Weltgeschichte das Los ganzer Völker entscheide. Und sollte einer etwa Goethe und Humboldt nicht glauben oder ihre Einladung zum Naturbeobachten zu pathetisch finden, so lasse er sich von unserem Landsmann Gottfried Keller mahnen. Sein Seldwyler Schulmeister Wilhelm erfuhr auf keine andere Weise, „wie das grüne Erdreich Trost und Kurzweil hat für den Verlassenen und die Einsamkeit eine gesegnete Schule ist für jeden, der nicht ganz roh und leer."

Naturgefühl lässt sich nicht lehren. Aber Beobachtungsgabe kann geschärft werden. Astronomen, Botaniker, Geologen haben die Leser der S. L. Z. oft geführt. Vielleicht gelingt es uns, ihnen überdies einiges Interesse über forstliche Dinge abzugewinnen. Wir gehen von der Waid dem Käferberg (Zürich) entlang. Die Spielplätze sind verödet, die sonst plätschernden Wasser der Brunnen und Bächlein eingefroren, die Bäume kahl. Aber das mannigfaltige Bild, das Mischwald und in weit auseinanderliegenden Jahrzehnten auf mannigfache Weise begründeter und seither nach verschiedenen Betriebsarten bewirtschafteter Forst bieten, bleibt dem Winter zum Trotz. Fichtenjungwuchs, der vielleicht vor zwanzig Jahren künstlich angebaut worden ist, wechselt ab mit schon fast hiebsreifem achtzig- und mehrjährigem reinem Rottannenbestand. In der Hauptsache ist der Käferberg noch ein Gebiet des Mittelwaldes. Was bedeutet denn „Mittelwald"? — Der Forstmann kennt drei Haupt-Waldformen, die er nach der Art ihrer Verjüngung unterscheidet. Er spricht von „Hochwald", wenn der Bestand aus Samen entstanden ist, während der „Niederwald" sich vegetativ, d. h. durch Stock- und Wurzelausschlag verjüngt. Ob sich Adalbert Stifter und die andern Dichter, die so gern den Hochwald besingen, über diese Begriffe ganz klar waren, möchten wir nicht entscheiden; jedenfalls unter Forstleuten bestand die erwähnte Definition zu allen Zeiten zu Recht. „Mittelwald" bedeutet eine Verbindung des Hochwalds mit dem Niederwald. Man erblickt hier Kernwüchse: das aus Samen entstandene Oberholz und das aus Stock- und Wurzelausschlägen gebildete Unterholz. Wer kennt nicht jene zerstreuten Oberständer, Überhälter oder Waldrechter, deren Wipfel so hoch und einsam über dem niederwaldartigen untern Stockwerk thronen? (Etage supérieur et inférieur, lautet im Französischen der technische Ausdruck.) Als Oberholz finden wir auf dem Käferberg und auch in den andern Mittelwäldern der Umgebung von Zürich vor allem Eichen und Buchen, seltener Föhren und Lärchen, Ahorne, Eschen, Aspen, Birken. Diese Holzarten sind fast ausschliesslich sehr lichtbedürftig; sie würden den Schatten nur schlecht ertragen und erhalten gerade auch aus diesem Grunde Wohnung im obern Stockwerk. Im Unterholz sind die meisten unserer einheimischen Laubhölzer vertreten. Weshalb findet man in den Mittelwäldern Fichte (Rottanne) und Weisstanne so selten? Der Botaniker weiss, dass von unsern Nadelhölzern nur die Eibe die Fähigkeit besitzt, reichliche Stockausschläge zu bilden. Es liesse sich also ein Eiben-Niederwald denken — an den Abhängen des Uetliberges finden sich sogar stellenweise solche Bilder —, doch von Fichte und Tanne gibt es nur „Hochwald". Der Niederwald, der in Intervallen von etwa zwanzig Jahren abzutreiben ist, liefert vor allem Brennholz, der Hochwald mit seiner langen Umtriebszeit besonders Nutzholz. Privaten und Gemeinden, welch' letzteren in der Schweiz 68% der Wälder gehören, ist es meist um rasche Rendite ihres Waldbesitzes zu tun, so dass sie trotz der hohen Nutzholzpreise oft nicht auf die nur im Hoch- und Mittelwaldbetrieb mögliche Erzeugung starken Nutzholzes warten können. Das Ziel der modernen Forstwirtschaft aber besteht darin, unter Erhaltung der Bodenkraft und des Terrainschutzes nachhaltig den grösstmöglichen Ertrag aus einem Wald zu ziehen. Diesem Grundsatze entsprechen unsere Niederwälder nur selten. Da das Schwergewicht auf die Erzeugung des wertvollen Nutzholzes zu verlegen ist, wurden viele Nieder- und Mittelwaldungen in Hochwald übergeführt; diese Umwandlung geht noch fortwährend vor sich. Vielleicht bietet ein anderer Spaziergang Gelegenheit, die Art und Weise einer typischen Überführung zu beobachten. Welche Wichtigkeit für die Volkswirtschaft unseres Landes solche Fragen haben, möge aus der Tatsache ersehen werden, dass die Schweiz im Jahre 1911 volle 850,000 m³ Holz (einschliesslich Cellulose) im Wert von fast 52 Millionen Fr. einführen musste. Selbstverständlich lässt sich aber in der Natur nicht nach einem einzigen Gesichtspunkte — etwa dem der grössten Rendite — wirtschaften. Derartige Versuche haben sich bitter gerächt. So ist u. a. die Forstwissenschaft mehr und mehr vom Anbau reiner Rottannenbestände abgekommen, um wieder den gemischten Wald zu bevorzugen. Ein Wald, in dem alle auf den Standort passenden Holzarten gemischt und zwar in allen Altersklassen vom Sämling bis zum hiebsreifen Mutterbaum vertreten sind, ist ein Ideal neuerer Forstwirtschaft. Dem Laien und Waldbesucher kann das nur recht sein, oder wer sähe lieber die regelmässig ausgerichteten, in gleichen Abständen gepflanzten reinen Fichtenbestände?

Dort fällt uns eine krank aussehende Rottanne auf, mit über dem Boden flaschenförmig ausgebauchtem Stamm. Er ist ein Opfer der in reinen Nadelholzbeständen leider allzu häufigen Pilze. Besonders der Stockfäule-Pilz oder Wurzelschwamm (Trametes radiciperda R. H. = Polyporus annosus Fries) richtet Verheerungen an, indem er die sog. Rotfäule verursacht und die Bestände lückig werden lässt. Die Erkrankung befällt gewöhnlich zuerst an der beschatteten Seite der Bäume den Wurzelstock, an dem die Fruchtkörper des Pilzes als sehr kleine, unten schneeweisse, oben gelblich-braune Polster hervorbrechen. Unter der Rinde bilden sich feine, weisse Mycelhäute, die bewirken, dass sich das Holz verfärbt, schwammig, leicht und löcherig wird und schliesslich zerfasert. Ein ebenso unangenehmer Begleiter dieses Schädlings ist der Hallimasch oder Honigpilz (Agaricus melleus), dessen schwarzbraune, wurzelähnlich zwischen totem Holz und Rinde sich hinziehenden Mycelstränge (Rhizomorphen) in die Wurzeln eindringen, was Verfärbung der Baumkrone und Absterben der Pflanzen zur Folge hat. Am Wurzelstock zeigt sich starker Harzfluss (man spricht denn auch von „Harzsticken") und unter der Rinde bilden sich weisse Häute, die eine Art Weissfäule des Holzes verursachen. Manchem Beobachter sind vielleicht schon vom Hallimasch zersetzte Holzstücke zu Gesicht gekommen, die im Dunkeln phosphoreszieren, solange jenes häutige, schneeweisse Mycel am Leben ist. — Die beiden erwähnten Pilze treffen wir beinahe in jedem reinen Nadelholzbestand an. In Mischbeständen dagegen verschwinden die Schädlinge. Auch darin beruht ein Grund für die Tendenz, wieder mehr Laubholz in unsere Wälder zu bringen. Von zürcherischen Gelehrten ist an Hand der Pfahlbaufunde nachgewiesen worden, dass in unserem Mittelland die Fichte früher gar nicht spontan vorkam. Wohl ist die Massen- wie die Wertproduktion der Rottanne vorzüglich, aber die Bäume wachsen nicht in den Himmel — das verhindern in reinen Fichtenwäldern schon die eben beobachteten Pilze. In der Nähe sind ja einige Stöcke, die Überbleibsel der vorsorglich gefällten kranken Stämme. Leicht sind die Jahrringe zu zählen; wir finden ihrer 88, wozu wir für die kaum ohne Lupe unterscheidbaren inneren Ringe noch etwa fünf hinzuzählen, so dass wir auf ein Alter von gut neunzig Jahren schliessen dürfen. Einzelne der Mittelwaldriesen aber mögen weit über hundertjährig sein. Gibt es doch nicht bloss im Gebirge Stämme, die mehrere Jahrhunderte alt werden; Lärchen und Eiben können im Alter von fast 1000 Jahren noch kerngesund sein. Wie manchen Krieg haben solche Stämme erlebt! Auf dem Käferberg sind 150jährige Oberständer nicht selten. Die grosse französische Revolution, die die Welt erschütterte, ging an ihrer Jugend spurlos vorbei und auch den um Zürich geschlagenen Schlachten fielen nicht alle unserer Eichen und Buchen zum Opfer. Auch jetzt bildet immer wieder sich Jahrring um Jahrring. Wie mag es denn zugehen, dass sich die Jahrringe so scharf von einander abheben? Aus dem Bildungsgewebe (Cambium) des Holzes entwickeln sich während jeder Vegetationsperiode neue Gewebe, d. h. neues Holz. Zu Beginn der Vegetationszeit, im April und Mai, wenn die Knospen sich entfalten und das Laub hervorbricht, bedarf der Baum einer grossen Menge Wassers; das Cambium bildet also Leitungsgewebe mit weitmaschigen (weitlumigen) Zellen: das sogenannte Frühlingsholz. Während des Sommers und bis in den Herbst hinein erzeugt die Cambialtätigkeit dann mehr mechanische Gewebe mit dickwandigen, engen Zellen: das Herbst- oder Spätholz. Früh- und Spätholz jedes Jahres bilden zusammen eine Schicht, die sich bei den meisten unserer Holzarten scharf von der im folgenden Jahre entstehenden abhebt. Daher zeigt die Querschnittfläche des Baumstrunkes „Jahrringe". Jeder Leser hat schon solche gesehen, aber mancher wäre erstaunt, wenn er beim Durchblättern der forstlichen Literatur sähe, welch' überraschend grosse Arbeit, wie unendlich viele Versuche und Hypothesen auf die Erklärung der scheinbar so bekannten und einfachen Jahrringbildung verwendet wurden. Manche Fragen harren weiterer Forschungen. Die Entstehung von Doppel- oder „Schein"ringen z. B. wird durch die Beobachtung, dass sie meist eintritt, wenn die erste Belaubung des Baumes durch Spätfrost oder Insektenfrass zerstört wurde, und sich dann im August und September neues Laub entwickelte, nur ungenügend erklärt. Johannistriebe scheinen eine Verdoppelung der Jahrringe nicht zu bewirken. Gewöhnlich ist die Dicke von zwei in derselben Vegetationsperiode entstandenen Ringen kleiner als die Breite eines einzigen normalen Jahrrings. Anderseits kommt auch das bisweilen jahrelange Ausbleiben jeglicher Ringbildung vor, besonders bei unterdrückten oder beschnittenen Bäumchen. Sicher ist, dass die Bildung von Frühjahrs- und Spätholz für jede Holzart ein spezifisches und erbliches Merkmal darstellt, wonach sich ring- und zerstreutporige Laubhölzer unterscheiden lassen, je nach der Verteilung der Gefässe über die Breite des Jahrrings; auch die gefässlosen Nadelhölzer haben für jede Gattung typischen anatomischen Bau.

Interessante und wichtige Probleme eröffnet die verschiedene Breite der Jahrringe selbst einer und derselben Holzart, ja eines und desselben Baumindividuums. Stämme aus Hochlagen der Alpen wie aus hochnordischen Gebieten weisen sehr enge Ringe auf, während Bäume aus fruchtbaren Tieflagen breite Ringe bilden. Stämme im Freistand erzeugen viel breitere Jahrringe als im Bestandesschlusse stehende. Dieser Umstand wird für die Forstwirtschaft sehr wichtig, indem gerade zum Zweck der Erzeugung von „Lichtungszuwachs" Bäume freigestellt werden. Infolge Aufbrauchs von Reservestoffen entstehen nach Samen- und ebenso nach Maikäferjahren nur schmale Ringe. Der Forstbotaniker Nördlinger stellte an Hand solcher schmaler Jahrringe an Eichen auf Jahrzehnte zurück Flugjahre des Maikäfers fest. Dies alles vermag uns der Baumstrunk mitzuteilen. Noch viel Wichtiges lässt sich aus den Jahrringen lesen, aber zu lange schon stehen wir vor diesem Stock. Vermeiden wir kalte Füsse! Folgen wir der Fuchsfährte, diesen vier in einer Linie verlaufenden Stapfen. Die Hoffnung, das Schloss Malepartus Reinekes zu entdecken, müssen wir zwar bald aufgeben. Was schadet es! Ist doch der Februar gerade die „Rollzeit", der Hochzeitsmonat von Rüde und Fähe, wie der Jäger Fuchs und Füchsin heisst.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Zürich wird Dr. J. Strohl von Bischweiler (Elsass) als Professor für experimentelle und systematische Zoologie, die Privatdozenten Dr. Waser (klassische Philologie), Dr. Jud (romanische Sprachen), Dr. Fueter (Geschichte) und Dr. Eleutheropulos (Soziologie) zu Titularprofessoren ernannt. — In Thüringen starb Hr. Dr. Ernst Blume, Privatdozent der Universität Bern und deutscher Sekretär des Zentralamtes für internationalen Eisenbahntransport. Am 4. März bestund der blinde Studierende der Rechte, Hr. E. Spahr von Wynigen, die Doktorprüfung an der Universität Bern. — In Lausanne starb (11. März) der ausserordentliche Professor für klassische Sprachen M. Charles Delhorbe. — Der Kanton Genf erlässt ein Gesetz gegen Fälschung von Hochschultiteln und den Handel mit solchen.

Pestalozzistiftung Neuhof. Am 20. März 1915 vormittags findet in den neu hergestellten Räumen des Pestalozziheims der erste Jahres-Schlussakt der Kolonie statt, die heute 22 Zöglinge zählt und damit eine grosse Familie darstellt. Es ist wieder lebendig im Pestalozzihause, der Neuhof ist seiner testamentarischen Bestimmung, „ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit zu sein und zu bleiben", zurückgegeben. — Nachmittags versammeln sich die Stiftungsbehörden in Brugg zur Abnahme der ersten Betriebsjahresrechnung, die mit einem Passivsaldo von 2830 Fr. schliesst. Aufs Frühjahr hört das Pachtverhältnis auf, die Kolonie nimmt das 110 Jucharten um-

fassende Gut in eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Es wird hiefür ein Kredit von 37,000 Fr. nötig. Die erste gewerbliche Kolonie auf dem Neuhof wird eine Gärtnerei sein. Werkmeister und Zöglinge, die sich speziell diesem Berufe zu widmen gedenken (ihrer 7), finden ein Heim im sog. Pächterhause, d. i. dem alten Pestalozzihause. Zur Anschaffung von Betten und Mobiliar wird eine Ausgabe von 3000 Fr. nötig. Eine Holzbearbeitungshalle ist unter Dach, die Schreinerei und Wagnerei werden eingerichtet. Man sieht, das Pestalozziwerk auf dem Neuhof will wachsen, aber es braucht weiterer grosser Mittel. Schade, dass der Weltkrieg mit brutaler Hand den Bundesfeierkarten-Verkauf abschnitt. Hoffen wir auf baldigen Frieden und einen ganzen, vollen Ertrag einer neuen Bundesfeierkarte.

Lehrerwahlen. Zürich, Gymnasium, alte Sprachen: Hr. Dr. A. Debrunner, Crischona, Basel; Industrieschule Französisch: Hr. Dr. P. Herzog von St. Gallen; Freie Schule, Rektor: Hr. E. Blum, Zürich 8. Bern, Pro-Gymnasium, Französisch: Hr. L. de Goumois von Tramelan; Primarschule, obere Stadt: Frl. Eugenie Wyttenbach, untere Stadt: Frl. Marg. Krebs; mittlere Stadt: Frl. Marie Hänny. Wädenswil, Vorsteher des Waisenhauses: Hr. O. Graf in Äugstmatt, Langnau (Bern). Hausen-Ebertswil: Frl. H. Keller, V. Baden, Gemeindeschule: Hr. Suter in Fahrwangen, Frl. Stäger von Baden (Der Vorschlag der Behörden lautete auf zwei Lehrerinnen). Reinach, Bezirksschule, Mathematik und Naturwissenschaft: Hr. Jb. Hunziker von Muhen.

Basel. Die 78. Jahresrechnung der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse der Stadt Basel erzeigt an Einnahmen: Kapitalzinse Fr. 46,799.25, Jahresbeiträge von 231 ordentlichen Mitgliedern (50 und 100 Fr.) 20,650 Fr., von 83 Ehrenmitgliedern (Min. 5 Fr.) 795 Fr., Staatsbeitrag 1900 Fr., Legate und Geschenke 800 Fr., Eintrittsgelder und Nachzahlungen 525 Fr. Unter den Ausgaben stehen die Witwen- und Waisenpensionen (36 doppelte zu 800 Fr., 14 einfache von 400 Fr. und 7 Teilgehalte) mit 37,318 Fr. und die Verwaltungskosten mit Fr. 1422.35. Das Vermögen hat sich letztes Jahr um Fr. 32,338.90 vermehrt; es betrug am 28. Februar 1915 Fr. 1,044,288.43. Die Mitgliederzahl schwankt seit Jahren um die 230 herum, obwohl die Zahl der fest angestellten Lehrer fortwährend steigt, eine vermehrte Propaganda unter den neu ins Amt oder in die Ehe tretenden Lehrkräften dürfte den Zwecken der Stiftung sehr förderlich sein. In der Jahresversammlung (6. März) wurde mit Befremden festgestellt, dass in letzter Zeit ledigen Lehrern der Eintritt in die Kasse durch den Vorstand (Präsident Hr. Prof. Dr. A. Jaquet, Kassier Hr. Reallehrer Dr. F. Kägi) verweigert worden sei, was dem klaren Wortlaut der Statuten zuwider ist. § 2 sagt: „Jeder an einer staatlichen Unterrichts- oder Erziehungsanstalt des Kantons Baselstadt definitiv angestellte Lehrer hat während zweier Jahre von seiner definitiven Anstellung oder seiner Verheiratung an das Recht, der Kasse mit einfachem Beitrag beizutreten; die Kasse ist verpflichtet, ihn als Mitglied aufzunehmen.“ Ein in der letztjährigen, aussergewöhnlich stark besuchten Generalversammlung mit grosser Mehrheit gefasster Beschluss, neben dem von Hrn. Prof. Rebstein in Winterthur abgegebenen, auf einen Zinsfuss von 3½% abstellenden Gutachten über die Berechnung der Witwenpensionen noch ein zweites von einem andern Versicherungstechniker unter Zugrundelegung der Gothaer Mortalitätstafeln und eines Zinsfusses von 4% einzuholen, wurde in der diesjährigen Sitzung aus Sparsamkeitsgründen zur Wiedererwägung gestellt, mit Zweidrittelsmehrheit aber aufrecht erhalten. *E.*

Baselland. Arge Störungen hat der Grenzbesetzungsdienst im Schulbetrieb unseres Kantons verursacht. Seit Beginn der Mobilisation ist ein grosser Teil unseres Kantons ständig mit Truppen belegt, wobei meistens die Schulhäuser als Unterkunftsräume herhalten müssen, hauptsächlich während der Wintermonate. Trotz bestem Willen war es oft nicht möglich, eine annähernd normale Schulführung aufrecht zu erhalten. Die Unterrichtszeit der einzelnen Klassen musste stark beschnitten werden und unfreiwillige Ferien waren, besonders bei Truppendislokationen, an der Tagesordnung. — Mit Rücksicht auf den stark gestörten Schulbetrieb werden die Jahresprüfungen eingeschränkt; nur in den „ungestörten“ Schulen, die an der Reihe sind, wird vom kantonalen Schulinspektor geprüft werden. Die Experten treten nicht in Tätigkeit. Statt der Sekundar- und Bezirksschulprüfungen finden Visitationen der Kommissionen statt. Bei den Aufnahmsprüfungen sollen die durch die Störungen geschaffenen Verhältnisse in Berücksichtigung gezogen werden. — Die Oberklassen-Lesebuchfrage schwebt noch. Nachdem das Berner-Lesebuch, das in den katholischen Landesgegenden auf starken Widerstand stiess, verabschiedet werden musste, bleibt es der Lehrerschaft überlassen, sich aus der Not zu helfen. — Um eine Einsparung von Lehrmitteln und Schulmaterialien zu erzielen, sollen für das nächste Schuljahr einzelne Bücher in ihrer Gesamtheit nochmals zur Verwendung kommen; andere werden nur, soweit die noch brauchbaren Exemplare den Bedarf nicht decken, neu geliefert. — Die Gemeinde Sissach hat ein Reglement für Rücktrittsgehalte genehmigt, nach dem Lehrer und Lehrerinnen, die in den Ruhestand treten, inskünftig aus der Einwohnerkasse als Rücktrittsgehalt beziehen: Sekundarlehrer 1200 Fr., Primarlehrer 1000 Fr., Primarlehrerinnen 800 Fr. Dazu kommen noch der Beitrag des Staates im Betrage von 400 bis 600 Fr. und derjenige der Alterskasse. — Die Gemeinde Binningen hat kürzlich einem zurücktretenden Lehrer eine Gemeindepension von 1200 Fr. bewilligt. *p.*

Bern. Nochmals erinnern wir an das Hauptkonzert des Lehrergesangvereins, Sonntag den 21. d., 4½ Uhr in der Französicshen Kirche, mit der Aufführung von Schuberts Es-Dur-Messe durch 150 Sänger und Sängerinnen. Der Reinertrag ist für die städtische Ferienversorgung bestimmt. (Rückfahrt mit den Zügen zwischen 6 und 7 Uhr möglich.) Der Verein erwartet ein volles Haus. Nach dem Konzert treffen sich Mitglieder und Freunde in der „Pfistern“ (8 Uhr). *s.*

— Bernischer Lehrerverein, Sektion Bern-Stadt. Die auf Samstag, den 13. März 1915, anberaumte Versammlung musste in letzter Stunde noch wegen Erkrankung der Referentin, Frl. Kohler in Murzelen, verschoben werden. Die Verhandlungen finden heute statt (s. Konferenz-Chronik). *-hlh-*

Graubünden. In der Bezirks-Lehrerkonferenz zu Landquart (2. März) sprach Hr. Riedberger über Schüchternheit, Furcht und Angst bei Schulkindern und ihre erzieherische Behandlung, die in körperlicher Stärkung (schwedisches System), Zutrauen und Liebe die besten Mittel hat, um schüchternen Kindern Selbstvertrauen und Kraft beizubringen.

Thurgau. An der diesjährigen Aufnahmsprüfung sind 26 von 31 Angemeldeten in die erste Klasse des Seminars Kreuzlingen aufgenommen worden, darunter 4 Mädchen. Sämtliche 27 Zöglinge der vierten Seminarklasse, 21 Kandidaten und 6 Kandidatinnen, haben sich an den Prüfungen vom 10., 11. und 13. März das definitive thurgauische Lehrerpatent erworben. Dazu kommen nun noch 9 Bewerber aus andern Seminarien, die am 30. und 31. März sich der Prüfung unterziehen. — Auch hier sind unter den Angemeldeten wieder vier Töchter, so dass sich bald ein Überfluss an weiblichen Lehrkräften bemerkbar machen wird. Selbst von den Lehramtskandidaten werden vorerst nur wenige placiert werden können, da in der gegenwärtigen Zeit eine gewisse Zurückhaltung in der Errichtung neuer Stellen begreiflich ist. — Der Ausfall der Bezirkskonferenzen im letzten Herbst hat verschiedene Unzukömmlichkeiten mit sich gebracht. Der Wert dieser Konferenzen liegt eben nicht einzig in den Vorträgen und Referaten, sondern es muss die viele Kleinarbeit getan werden, wenn Schul- und Lehrerleben ihren geordneten Gang gehen sollen. Nicht bloss die Sammlung für die Lehrerwaisenstiftung ist verzögert worden, sondern es sind auch nicht überall die Jahresbeiträge für die kantonale Sektion bezogen worden, von beginnender Zerfahrenheit in andern Dingen

nicht zu reden. Es ist also zu wünschen, dass die Frühlingskonferenzen überall abgehalten werden, auch dann, wenn allenfalls auf das bescheidene Taggeld verzichtet werden müsste. *-d-*

Zürich. *-k-* Schulkapitel Zürich. Am 13. März versammelte sich das Gesamtkapitel unter dem Vorsitz von Hrn. Honegger, Zürich 6, im Tonhallepavillon. Er begrüsste mit warmen Worten die von der Grenze zurückgekehrten Kollegen, leitete hierauf die Wahl von sechs Abgeordneten in die Bezirksschulpflege ein und erteilte sodann das Wort Hrn. Privatdozenten Rob. Seidel, der in 1½stündigem Vortrag sich über das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik aussprach. Vor allem aus handelt es sich um den Standpunkt, von dem aus das Ziel der Erziehung betrachtet werden soll und von dem aus dieses Ziel erst gesehen wird. Dieser Standpunkt soll gewählt werden sowohl mit Rücksicht auf die Anlagen und Bedürfnisse der Menschennatur, als auch im Hinblick auf die Zwecke und Notwendigkeiten der menschlichen Gesellschaft, m. a. W. es ist der Standpunkt des Sozialpädagogen, den zu vertreten der Redner für sich allein in Anspruch nimmt. Er prophezeiht, dass die Sozialpädagogik durch, mit und gegen die Menschen den Sieg über alle bisherigen pädagogischen Systeme davontragen werde. In längeren Auseinandersetzungen kritisiert der Redner die Erziehungsziele der verschiedenen Menschheitsepochen, die alle besonderen Zwecken zu dienen hatten, nie aber der gesamten Menschheit zugute kamen. Die Sozialpädagogik aber finde ihr Ziel in der harmonischen Bildung aller Menschen, in der Erziehung zur Tugend, zur Vollkommenheit und zum Glück für alle. Die harmonische Erziehung liegt im Lebensinteresse der Gesellschaft wie des Einzelnen. — Unterdessen war die Wahl der Abgeordneten in die Bezirksschulpflege im ersten Wahlgang zustande gekommen. Gewählt wurden die HH. S. Briner, Sekundarlehrer, Zürich III, E. Höhn, Sekundarlehrer, Zch. III, A. Meyer, Primarlehrer, Zch. I, J. H. Müller, Primarlehrer, Zch. III, J. Bachofen, Primarlehrer, Zch. IV, R. Kirchhofer, Primarlehrer, Höngg; letztere zwei neu an Stelle der eine Wiederwahl ablehnenden H. Huber, Zch. II, und J. Kunz, Altstetten. — Die im Anschluss an die Kapitelsverhandlungen stattfindende Generalversammlung der Hülfskasse des Schulkapitels Zürich genehmigte die Jahresrechnung für 1914, bestätigte den bisherigen Vorstand und genehmigte auch die übrigen Anträge der Geschäftsleitung.

— Die Fähigkeitsprüfungen für Primarlehrer sind angeordnet wie folgt: für Kandidaten (26) aus dem Universitätskurs, Probelektionen 25. bis 27. März (Schulhaus Wolfbach); mündliche Prüfung 12. April (Gesang, Turnen) und 14. und 15. April (Kollegiengebäude); b) Seminar Küsnacht (Kl. 4a, 14 Kandidaten), Probelektion 8. bis 9. April, mündliche Prüfung 6. bis 7. April; c) Lehrerinnenseminar Zürich und Seminar Unterstrass, Probelektionen 6. und 7. April, mündliche Prüfung 8. und 9. April; d) Sekundarlehramtskandidaten (23 für die Schlussprüfung), Probelektionen 23. und 24. März, mündliche Prüfung 16.—17. April; e) Arbeitslehrerinnen (28), mündl. Prüfung 23. und 24. März. — Die Klassen 4B und C des Seminars Küsnacht, deren Schüler diesen Winter im Wehrdienst gestanden haben, setzen ihre Studien fort bis zu den Sommerferien. Ihre Abschlussprüfung wird auf folgende Anforderungen beschränkt: 1. Probelektion; 2. deutschen und französischen Aufsatz; 3. Schweizergeschichte von der Reformation an; 4. Mathematik, schriftliche Arbeit und mündliche Prüfung in mathematischer Geographie; 5. Anthropologie; 6. Physik (Optik und Elektrizitätslehre); 7. Schreiben; 8. Probelektion im Turnen.

— Schülerkonzert in der Kirche Oberstrass. Sonntag, den 21. März, nachmittags 2¼ Uhr, findet in der Kirche Oberstrass ein Schülerkonzert zugunsten der städtischen Schülerspeisung statt. Die II. und III. Sekundarklassen des IV. Schulkreises werden neben den für 1914/15 obligatorischen Liedern den von Sekundarlehrer Friedrich Spörri gedichteten und komponierten Zyklus von neun Gesängen vortragen, dessen Lieder durch eingestreute Deklamationen zu einem geschlossenen Ganzen verbunden werden. Spörris Liederzyklus, der in feinfühliger und klangvoller Weise den idealen Geist der Schulreise widerspiegelt, hat bereits in einigen grossen Landgemeinden Aufführungen erlebt. Das angekündigte Schülerkonzert gibt nun der Kollegenschaft erwünschte Gelegenheit, sich an Hand des Komponisten und Dirigenten in die wertvolle Liederfolge einführen zu lassen. Der Zyklus ist im Musikverlag von Phil. Fries, Bahnhofstrasse 108, erschienen.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Sitzung der Verwaltungskommission vom 7. März. Anwesend: alle Mitglieder.

Geschäfte: 1. Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 15. Februar 1914. 2. Jahresbericht. Der Bericht des Sekretariats zuhanden des Zentralvorstandes wird gutgeheissen. Der Zinsertrag von 1913 wurde im Jahre 1914 verwendet zu Beiträgen an 52 Familien gegen 48 im Vorjahre. Die Beiträge verteilen sich auf die Kantone wie folgt: Zürich 8 Familien mit 1325 Fr., Bern 8: 1270, Luzern 2: 300, Nidwalden 1: 250, Glarus 1: 150, Freiburg 1: 100, Solothurn 3: 400, Baselstadt 1: 250, Baselland 1: 150, Schaffhausen 2: 300, Appenzell A.-Rh. 4: 600, St. Gallen 7: 1300, Graubünden 3: 550, Aargau 8: 850, Thurgau 2: 400, zusammen 52 Familien mit 8195 Fr. Die einzelnen Unterstützungen beliefen sich auf 75 bis 300 Fr. 3. Jahresrechnung 1914: Am 31. Dez. 1914 betrug das Vermögen der Waisenstiftung Fr. 215,474.57. Vermögenszunahme Fr. 5812.77. Unter den Einnahmen stehen Fr. 8501.30 Zinsen, Fr. 4408.05 Vergabungen, Fr. 655.75 Provisionsanteil bei der Schweizer. Lebens-Versicherungs- und Rentenanstalt, 184 Fr. Provision von der Zeitschrift „Die Schweiz"; unter den Ausgaben neben 8195 Fr. an Unterstützungen 429 Fr. für Verwaltung, Porti usw. — Das Kalendergeschäft hatte unter den Zeitumständen zu leiden; der Reinertrag war nur etwa 800 Fr. Es liegt noch ein beträchtlicher Vorrat an Kalendern in den verschiedenen Ausgaben beim Sekretariate. — 4. Die Jahresberichte der Patrone werden verlesen und unter Verdankung abgenommen. — 5. Unterstützungen 1915: Verzichte sind keine eingetreten. Die bisherigen 52 Familien erhalten zusammen 8320 Fr. in Quoten von 50 bis 300 Fr. — Eine Familie aus dem Kanton Bern hat sich neu angemeldet; es wurden ihr 150 Fr. zugesprochen. Aus Basel erfolgte die Rückerstattung eines 1913 gewährten Beitrages von 250 Fr.; sie wird bestens verdankt. Die Propagandatätigkeit der Kommission im Jahr 1914 war leider nicht von dem Erfolge begleitet, der für die dringend notwendige Äufnung des Stiftungskapitals zu erwünschen ist. Die Beiträge sollten in der Regel doppelt so gross sein. Die Waisenstiftung sei der schweizerischen Lehrerschaft und ihren Gönnern für Vergabungen und testamentarische Verfügungen warm empfohlen! Für richtigen Auszug:

Das Sekretariat des S. L. V.

Vergabungen. Von Luzern 5 Fr.; vom Honorar der S. L. Z.: Prof. B., Zürich 20 Fr.; Frl. B., Augsburg 20 Fr.; J. C., Lehrer, Zürich 8, 5 Fr.; J. F., Vorsteher, St. Gallen 25 Fr.; Prof. L., Küsnacht 5 Fr.. Total bis zum 18. März 1915: Fr. 1107.40.

Freiwillige Sammlung zugunsten der belgischen Lehrer in Holland. Nachtrag von Liste 1914 300 Fr.; Lehrerverein Zürich 128 Fr.; Total bis zum 18. März 1915: Fr. 2127.30.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 18. März 1915.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *Helene Hasenfratz.*

Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— Wir machen auf den zweiten Vortrag von Hrn. Dr. Steiger über Augenkrankheiten aufmerksam, der nächsten Dienstag ab. 6 Uhr im Botan. Garten stattfindet.

— *Besoldungserhöhungen. Stadel*-Oberwinterthur 400 Fr. Zulage (bei Neuwahl). *Bubikon* überlässt Herrn Kägi die Wohnung als Zugabe zum staatlichen Ruhegehalt.

— *Schulbauten.* Die Burgergemeinde *Twann* übernimmt die Schulbauschuld (25,000 Fr.) der Einwohnergemeinde.

— Der Bau eines Museums für Geschichte und Ethnographie in *St. Gallen* (Stadtpark) wird auf Fr. 1,075,000.—, die Einrichtung auf 150,000 Fr. berechnet.

— An der Universität *Basel* erwarb sich Hr. E. Hauser, Sekundarlehrer, die Doktorwürde. Er hatte im Seminar für Nationalökonomie eine Arbeit über das Tabakmonopol vorgetragen, worauf Hr. Prof. Landsmann ihn einlud, sie als Dissertation einzureichen.

— Das Erziehungs-Departement des Kantons *Tessin* hat Hrn. Prof. P. Bardazzi seiner Lehrstelle am Technikum in Lugano enthoben.

— *Laupen* verzichtet dieses Jahr auf das Schulfest.

— Der preussische Landtagsabgeordnete Dr. *E. v. Schenckendorff*, der Begründer des deutschen Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, ein eifriger Förderer der Handarbeit, ist am 1. März im Alter von 78 Jahren in Görlitz gestorben.

— Am 6. März starb der württembergische Geologe Prof. *Eberhard Fraas*, ein hervorragender Kenner der Geologie Süddeutschlands, aussergewöhnlich geschickt in der klaren, volkstümlich gehaltenen Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Mancher Schweizer Lehrer, der unter seiner Führung den schwäbischen Jura durchzog, wird seiner in Dankbarkeit gedenken. Am 1. März war dessen einziger Sohn O. Fraas in den Argonnen gefallen.

— *Florence Nightingale* erhält im Krim-Denkmal in London eine Bildsäule.

4

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Kirchenbesuch der Gebildeten
von Professor **F. Becker.**
Preis: **40 Rappen.**

In prächtig frischer Weise wird hier insbesondere vom Standpunkte der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit d. höhern geistigen Interessen die Forderung erhoben, dass wir alle, und nicht zuletzt die gelehrten Stände, wieder wesentlich fleissigere Kirchenbesucher werden möchten. „Wenn wir dabei nur verstehen lernen, dass wir uns alle noch besser verstehen sollten, ist schon vieles erreicht,“ Die kleine Schrift wird ihre Leser ebenso sehr durch den liebenswürdigen, lebendigen Ton, wie durch die echt menschenfreundliche Tendenz erbauen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Soeben erschien:
K. Lips
Die Kunst des Freihandzeichnens
III. Teil:
Unterricht in der Achtklassenschule.

5. Heft: Stufen der ungeteilten u. geteilten Achtklassenschule.

Inhalt:
1. 2 Exkursionen: Bei den Telegraphenstangen; An der Barriere.
2. 6 Naturvorlagen: Ein Blatt Papier; ein Buch; eine Mappe; ein einfaches Blatt; eine Blume.

48 Seiten mit 24 Seiten Illustrationen. Quer 8°.
Preis: **Fr. 1.50.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Primarschule Niederglatt. Offene Lehrstellen.

Zufolge Gemeindebeschluss sind auf Beginn des Schuljahres 1915/16 die beiden Lehrstellen definitiv zu besetzen.

Gemeindezulage 400—500 Fr.

Bewerber (Lehrer) wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Lehrerpatent und Zeugnissen innert 14 Tagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Major Volkart, einreichen. 203

Niederglatt, den 11. März 1915.

Die Primarschulpflege.

Gesucht:

Ein Stellvertreter während der Militärdienstzeit eines Reallehrers an der Realschule in Unter-Hallau. Antritt Mitte April d. J. Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis 25. März a. c. an das Präsidium der Schulbehörde Hallau richten unter Beilage ihrer Zeugnisse. 204

Das **Institut „Rhenania“ Neuhausen** sucht auf Mitte April 202

eine Primarlehrerin,

einen Sekundarlehrer, für beide Beherrschung der französischen Sprache Bedingung,

einen Gymnasiallehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung,

einen Handelslehrer für Unterricht in deutscher und französischer Sprache.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Direktion.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule** in **Zurzach** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Französisch, Geschichte und Geographie (ein Fächeraustausch kann, wenn möglich, gestattet werden) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Amtsantritt auf den Beginn des neuen Schuljahres, 3. Mai. Die jährliche Besoldung beträgt bei definitiver Wahl und höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3000 Fr.** nebst Alterszulagen von je 100 Fr. nach je zwei Dienstjahren bis zur Höhe von 500 Fr. Bisherige Dienstjahre können voll in Anrechnung gebracht werden. Auch ist noch Aussicht vorhanden, die Stellung durch Unterrichtserteilung an andern Schulanstalten zu verbessern. Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn, und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens sechs Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 10. April nächsthin der Schulpflege Zurzach einzureichen. 201

Aarau, den 12. März 1915.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers der I. Klasse der Elementarschule (Primarschule) in **Neuhausen,** Kanton Schaffhausen, soll bis zum Beginn des Schuljahres 1915/16 (26. April 1915) wieder besetzt werden. Die Besoldung beträgt für definitiv wählbare Lehrer 2800 Fr., für provisorisch wählbare 2600 Fr.; dazu kommen jährliche Dienstzulagen von 200, 400, 600, 800, 1000 und 1100 Fr. nach 4, 8, 12, 16, 20 und 24 Dienstjahren. Hiebei sind die staatlichen Dienstzulagen inbegriffen. Dienstjahre an andern Schulen werden in Anrechnung gebracht.

Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen und einer übersichtlichen Darstellung ihres Bildungsganges bis zum 27. März d. J. an Herrn Erziehungsdirektor Dr. R. Grieshaber in Schaffhausen einsenden.

Schaffhausen, den 5. März 1915. 189

A. A. des Erziehungsrates,
Der Sekretär:
Dr. K. Henking.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
75

W. Becker, Zürich I
Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- u. Knabenkleider
fertig und nach Mass.

Anzüge nach Mass	Fr. 60–100
Überzieher n. Mass	„ 55—90
Anzüge auf eigener Werkstätte gefert.	„ 40—78
Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert.	„ 35—75

Knaben - Kleider in grösster Auswahl.
Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 208
Versand nach auswärts.

Zigarren

151		50 St.	100 St.
gute, leichte 5er	à Fr.	—	4.40
feine, milde 7er	à „	3.10	5.80
sehr beliebte 10er	à „	4.40	8.40
hochfeine 15er	à „	6.20	12.—
unübertroffene 20er	à „	8.50	16.60

Mustersendung assort. 5er—20er 2.50
Brissago, la Qual. (50er Packg.) à 4.40
franko per Nachn. Reelle Bedienung.
H. Dübendorfer, Zig.-Vers., Lenzburg.

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.
50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bücher-Antiquariat Helmhaus
Max Schmidt. 42
Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke
neu und antiquarisch.
Einkauf von Büchern aller Art.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Gründlicher und sachgemässer Unterricht in allen Handelsfächern. Eröffnung des Sommersemesters: **15. April.**
Prospekt und Auskunft durch: **Die Direktion.** 19

Erziehungs-Institut Rhenania

Landerziehungsheim
im ehemaligen Schweizerhof
Neuhausen bei Schaffhausen.

Eröffnung: 1. Mai 1915.

Herrliche, staubfreie ruhige Lage mit direktem Ausblick auf den Rheinfall und die Hochalpen.

Prächtige Garten- und Parkanlagen, Spielplätze (Foot-Ball, Crocket, Tennis etc.) mit einem Areal von zirka 60,000 m².

Grosse, sonnige, gut ventilierbare Wohn-, Unterrichts- und Schlafräume. **Ausschliesslich Einzelzimmer für sämtliche Zöglinge.** (O F 10419) 171

Das Institut wird umfassen:

a) Eine Elementarabteilung.
b) Eine Sekundarschule.
c) Eine Gymnasial- bezw. Realabteilung für die Vorbereitung auf die Universität, Eidg. Technische Hochschule, Technikum etc.
d) Eine sprachlich-kommerzielle Abteilung.

Die Organisation der Anstalt wird sich in den untern Abteilungen und Klassen an den Charakter unserer Landerziehungsheime anlehnen, in den obern, insoweit die Lehrziele und -Programme es gestatten.

Hauptziel wird auf allen Stufen eine sorgfältige individualisierende Allgemeinerziehung und Charakterbildung sein.

Bez. Prospekten, Informationen, Anmeldungen etc. wende man sich an **Die Direktion.**

Englisch für Jedermann

von **J. E. Labhard**, Sekundarlehrer.

Praktische Elemente der englischen Umgangssprache des Alltags
Mit genauer Angabe der Aussprache nach dem einfachsten und genauesten Alphabet der Assoc. phonét. internat.

Für jeden Laut nur ein Zeichen,
Für jedes Zeichen nur ein Laut.

Ausgezeichnetes Konversationslehrbuch, enthaltend 4723 praktisch verwendbare Sätze. Nur wirklich gesprochenes Englisch. Unentbehrlich neben jedem Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache. Wertvolles Nachschlagebuch zur Vervollkommnung der Sprachkenntnisse und zur Anwendung im täglichen Verkehr mit Engländern und Amerikanern auf Reisen, im Laden, Gasthof usw.

315 Seiten. In Leinwand gebunden **4 Fr.**

Jede Buchhandlung wird in der Lage sein, das Buch vorzulegen. Andernfalls wende man sich direkt an den 184

Verlag von **Aschmann & Scheller**, Buchdruckerei, Predigerplatz, **Zürich I.**

GOLLIEZ-PRÄPARATE

— 40 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. (O F 4514) 14
Fl. zu **Fr. 2.50** und **5.—**

Nusschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu **Fr. 3.—** und **5.50**

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu **1** u. **2 Fr.** – **Unwohlsein, Magen- u. Leibschmerzen etc.**
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

Instituteur vaudois cherche à placer sa fille en échange chez un collègue de la Suisse allemande. 209

S'adresser à **S. Margot**, instituteur, **Bioux** (Val de Joux).

Lehrersfamilie!

Für einen 10-jährigen Knaben aus gutem Hause, der durch Krankheit zurückgekommen ist, wird zunächst für die Zeit der Ferien Aufnahme in die Familie eines erfahrenen Lehrers gesucht, der ihn durch Privatunterricht fördern würde. 211

Offerten nimmt entgegen **Th. Gubler**, Sekundarlehrer in **Andelfingen.**

Dr. phil.,

hiesiger Lehrer **(Französisch,** Deutsch, Italienisch, Latein etc.) könnte auf Anfang des neuen Schuljahres noch eine Reihe von Schul- und Privatstunden übernehmen.

Offerten unter Chiffre O 212 L an **Orell Füssli - Annoncen** in **Zürich.**

Man wünscht in eine achtbare Lehrersfamilie auf dem Lande einen 12-jährigen Jüngling unterzubringen. Ausführliche Offerten unt. Chiffre O 213 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt), bereitet junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zoll-Dienst, sowie für Bankfach und kaufmännischen Beruf vor. Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch. Sehr zahlreiche Referenzen. (O F 10354) 150

Lehrer, Erzieher und Naturfreunde kaufet den 207
— Kosmos-Abreiss-Kalender 1915 —
prächtig illustriert, zu **Fr. 2.20.**
Vorzüglich zu *Lehrzwecken* geeignet
A. Roth, Harmonie, **Flawil.**

Echange.

Instituteur désire envoyer en échange son fils contre le fils ou la fille d'un collègue de la Suisse allemande. 196

S'adresser à **M. O. Jan**, instituteur, **Lausanne** (Jordils).

Amerikan. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 21

Ingenieur

mit mehrjähriger Praxis 205
sucht Stelle
ev. auch Aushilfe-Stelle für technisches Zeichnen an einer Mittelschule. Offerten unter B F 5205 an die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel.** (O F 10607)

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.
191

Handels-, Verwaltungs- und Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizer. Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: **1. Mai 1915.** Anmeldetermin: **15. April.** Mindestalter: **15 Jahre.** Vorbildung: **Sekundarschule.** (O F 10314)
144
Programme durch die Direktion.

Gewerbehalle

der Zürcher Kantonalbank

Einrichtungen für das bürgerliche Heim

Ausstellung von Musterzimmern

Zürich
Teleph. 4071
Bahnhofstr. 92

215

Schweizerische Landesausstellung 1914, Bern
Goldene Medaille

Dr. A. Hergert

pat. Zahntechniker

Institut für moderne Zahntechnik

TELEPHON 6147 ZÜRICH 1, BAHNHOFSTR. 48

Sprechstunden: täglich, Sonntags keine

Schonendste, gewissenhafte Behandlung

Plombieren, schmerzloses Zahnziehen ohne Einschläferung.

Zahnersatz ohne Platte.

121 Vorherige Anmeldung erbeten.